

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 24ten April 1804.

Vaterländische Geographie.

Le Coqs Charte von Westfalen.

Westfalen ist der classische Boden deutscher Tapferkeit und römischer Niederlagen — es ist die rothe Erde der heiligen Behme, dieser großen und gefürchteten Erscheinung in der Geschichte des Mittelalters; denn nur auf westfälischem Boden durften die Freyschöffen gewählt und das Freygericht gehalten werden. —

Schon in dieser Hinsicht würde eine Charte, wie die von le Coq, mit Interesse aufgenommen werden, da es uns bis jetzt nicht allein an guten, sondern auch selbst an mittelmäßigen Charten von Westfalen fehlt. — Aber die Cultur, die sich seit dem letzten Jahrzehend fast über alle Theile Westfalens verbreitet hat, der Reichthum seiner Bewohner, die Thätigkeit seiner Manufacturen und Fabriken, und die steigende geistige Cultur, die sich besonders durch die Verbesserung der Schulen u. durch den freyen Gang der öffentlichen Meinung und der Presse in den letzten Jahren verbreitet hat, machen Westfalen für Uns auch noch in einer näheren Beziehung merkwürdig, als in der, worin es mit dem tapferen Cherusker und der gefürchteten Behme steht.

Die Charte von le Coq wird in der west-

fälischen Geographie Epoche machen. Eine nähere Anzeige von ihr und die Geschichte ihrer Entstehung wird vielleicht für mehrere Leser des Anzeigers nicht ohne Interesse seyn.

Der General-Major von le Coq stand im Jahr 1795 bis 1800 als Generalquartiermeister bey der preussischen Demarkationslinie in Westfalen. Die schlechten Charten von Westfalen waren für Niemand drückender, als für den, der die Einquartierung eines bedeutenden Truppenkorps für mehrere Jahre zu reguliren hat. Es ist in solchen Fällen selbst bey dem besten Willen nicht zu vermeiden, daß oft dem Soldaten und oft dem Bewohner Unrecht geschieht, weil der Generalquartiermeister sich keine gute Charten vom Lande verschaffen kann. Hierzu kommt nun noch oft die Geheimnißkrämerey, welche verschiedene Regierungen u. besonders die Kleinen mit ihren Vermessungen machen, die wirklich angestellt sind u. die sie nicht einmahl mittheilen, weil sie glauben, daß ihr Land weniger Gefahr hätte, erobert zu werden, wenn man keine Specialcharte davon hätte. Die Geschichte der letzten Jahre, wo so viele Länder erobert wurden, wovon man keine Specialcharten ins Publicum hatte kommen lassen — und wo der Feind die Specialcharten im Lande

selbst machte, wie z. B. die Franzosen in Italien, in Tirol, in Bayern, scheint diesen Irrthum hinlänglich widerlegt zu haben.

Der General-Major von le Coq entschloß sich daher zu dem großen Unternehmen einer Charte von ganz Westfalen, und entwarf sich hiezu einen Plan, der den Umständen, unter denen er dieses Unternehmen ausführen konnte, vollkommen angemessen war. Ganz Westfalen aufzunehmen, das war in der kurzen Zeit, die Herr von le Coq auf die Charte verwenden durfte, nicht möglich. — Er verschaffte sich deswegen durch seine ausgebreiteten Verbindungen, die er als Generalquartiermeister hatte, alle vorhandenen Aufnahmen in Westfalen. z. B. die des Herzogthums Oldenburgs — des Märkischen, des Osnabrückschen u. s. w., und ließ die fehlenden Theile durch die Officiere seines Generalstabs aufnehmen. Alle diese verschiedene Vermessungen verband er nun miteinander durch ein Dreyecknetz, welches er mit einem Spiegelsextanten über ganz Westfalen legte. Um keine Zeit mit dem Messen einer Standlinie zu verlieren: so lehnte er sich an die Oldenburger Dreyecke an, die bekanntlich vorzüglich genau sind. In der Mark schloß er an die Müllerschen Dreyecke, und am Rhein an die französischen an.

Durch das Triangelnetz, welches er über Westfalen zog, wurden die geographischen Längen und Breiten der meisten Orte in Westfalen, deren Kirchtürme im Dreyecknetz lagen, bekannt, und alle Vermessungen wurden durch dieses Netz richtig orientirt. Auf diese Weise erhielt nicht allein ganz Westfalen seine richtige Lage auf der Erdoberfläche, sondern auch jeder Staat in ihm erhielt seine richtige Lage in Westfalen und

seine gehörige Ausdehnung in der Länge u. in der Breite.

Das Dreyecknetz wurde an mehreren Punkten astronomisch orientirt. Dieses diente zugleich als Prüfstein für dessen Genauigkeit. Bey den Polhöhen von folgenden Orten: Hannover, Hueth, Leer, Minsden, Münster, Osnabrück, Paderborn, Rees, Stikhausen u. Verden ist nur Eine, die von der astronomisch bestimmten um 10 Secunden abweicht, nämlich die von Osnabrück. Dieses beträgt nur etwa 800 Fuß, — da man sonst die Fehler der westfälischen Charten nicht nach Fuß, sondern nach Meilen bestimmte. — Die größte Abweichung der le Coqschen Dreyecke in der Länge ist bey Hannover $2\frac{1}{4}$ Zeit-Sec., eine Abweichung, die, ob schon sie sehr klein ist, doch vielleicht noch weniger auf die Dreyecke, als auf einen Fehler in der Zeitbestimmung bey der astronomischen Beobachtung fällt. Da, wo die le Coqsche Messung mit den Oldenburger, Bremer und Ostfriesischen Dreyecken zusammentraf, war der größte Unterschied nur 8 Secunden in Bogen.

Auf diese Weise wurde die große Charte von Westfalen in 20 Blättern vollendet. Nur die günstigen Umstände, und die Verbindungen, in denen der Generalquartiermeister mit allen Regierungen steht, machten es möglich, daß so manche Schwierigkeiten eifersüchtiger Nachbarn überwunden wurden, die ohne dieses unbefiegbar gewesen wären. Und so entstand in dem Mittelzustande von Krieg und Frieden, in dem sich damals die Länder der Demarkationslinie befanden, ein Atlas von Westfalen, der weder im Kriege möglich war — und noch weniger vielleicht im tiefen Frieden,

Der König von Preußen läßt diesen Atlas jetzt auf seine Kosten stechen, und hat dem Generalquartiermeister u. jetzigen General-Major von le Coq die Platten dieser Charte geschenkt.

Herr Neymann in Potsdam, Inspector der königlichen Plankammer, nimmt Subscription an. Auf jedes Blatt $1\frac{1}{2}$ Berliner Thaler. Der ganze Atlas von 20 Charten kommt hiernach auf 30 Thlr. in Golde zu stehen *). Jede Charte wird zwey Fuß 10 Zoll lang, und 1 Fuß 9 Zoll hoch. Es ist dieses der Maßstab der Cassinischen Charte von Frankreich.

Unter den Ländern, die in dieser Charte vorkommen, wird das Herzogthum Berg am schlechtesten seyn, sowohl in Hinsicht der Zeichnung, als der unrichtigen Namen und der falschen Lage der Orte. So viel ich weiß, hat Herr von le Coq das Land nicht aufnehmen lassen, sondern die Wiebeking'sche Charte dabey zum Grunde gelegt. Wie fehlerhaft diese aber in allen

*) Ich glaube, daß dieser Preis dem Debit der Charten nachtheilig seyn wird, obzwoh, wenn man die Kosten und die Mühe mit in Anschlag nimmt, die mit einem solchen Unternehmen verknüpft sind, man ihn nicht zu hoch findet.

Der Geschäftsmann, die Collegien, die Bibliotheken, überhaupt alle, die eine Charte, deren Werth entschieden ist, nicht entbehren können, kaufen die Charte, sie mag 10 oder 30 oder 50 Thlr. kosten. Indessen der Liebhaber, der gern eine gute Charte seines Vaterlandes besitzt, — der Reisende — der Kaufmann — die Schulen, für diese ist sie zu theuer, und doch würden alle welche kaufen, wenn sie auf gewöhnliches Landchartenpapier und nur zu dem doppelten und nicht zum sechsfachen Preise der Landcharten des Industrie-Comptoirs verkauft würden. — Die Stammsche Charte der Gegend des Herzogth. Berg ist auch uns vierfache zu theuer, und wenn die Unternehmer Schaden dabey haben: so haben sie es nur dem zu hohen Preise zuzuschreiben, den sie für die Charte ansehen.

ihren Theilen ist, das ist in No. 64 des Anzeigers von 1803 gezeigt worden. Auch hat Hr. von le Coq sein Dreyecknetz nicht über das Bergische ausgedehnt, wie man in der Charte sieht, die sich im Julius der monatlichen Correspondenz des Obersten Freyherrn von Zach findet. In diesem Dreyecknetz liegen nur zwey Dreycke im Bergischen, welche die 3 Punkte Düsseldorf, Solingen u. Neukirchen bestimmen. Diese beyden Dreycke bestimmen die Lage des Landes weder in der Länge noch in der Breite, dann haben sie sehr ungleiche Seiten, und lassen dieselbe Ungewißheit in der Lage der Dörfer des Herzogthums, die bis jetzt noch immer statt gefunden hat. — Wenn das Bergische so eingetragen wird, wie es in der Wiebeking'schen Charte liegt: so werden in diesem Theile der le Coq'schen Charte wieder Fehler von einer Stunde und darüber in der Lage der Orte kommen. So hat sich jetzt z. B. bey dem Abstecken der Chaussee im Oberbergischen und bey den damit verknüpften Messungen gefunden, daß das Gimbornsche um eine Stunde zu schmal ist, und eben so ist der Theil des Amts Windaed, der südöstlich vom Gimbornschen liegt, wieder um eine Stunde zu schmal. Und die Ursache hievon? Vermuthlich folgender: Dieser Theil des Landes hatte nicht gut Platz auf dem zweyten Blatte von Wiebeking's Charte. — Statt nun das Papier nach dem Lande zu richten, richtete Herr Wiebeking das Land nach dem Papier, und machte es in Südosten ein wenig kleiner, damit es nicht über den Rand der Charte gehe. Eine andere Ursache läßt sich hievon nicht angeben, — denn einen Fehler von einer Stunde ließ sich doch un-

möglich auf einem so kleinen Fleck von 3 Stunden begehen, auch selbst bey der äufferst rohen Art zu croquiren — wo Wiebeking nicht-einmahl Schritte zählte, sondern oft bloß die Leute fragte, wie weit dieses oder jenes Dorf sey, und es hiernach in die Charte trug —; selbst hiebey konnte er sich auf 3 Stunden doch keine Stunde irren. Daß dieser Fehler aus Papieröconomie entstand, ist das wahrscheinlichste; man weiß ja, daß Hr. Wiebeking die Rahmen abrevuirte, nicht aus Mangel an Platz, den des hatte er bey seinem Maßstabe mehr, als er brauchte — sondern aus Deconomie, weil er die Rahmen zu 3 Stüber an den Kupferstecher veraccordirt hatte, und dieser dafür keine lange Rahmen stechen wollte. Da Hr. Wiebeking auch nicht mehr geben wollte: so ließ der Kupferstecher mit seiner Bewilligung die letzte Silbe von den Rahmen weg.

Wenn ich dieses Frühjahr meinen Spiegelfertanten von London erhalte *): so wer-

*) Im Julius 1802 bestellte ich durch Herrn Inspector Harding in Lillienthal einen 53zölligen Sertanten bey Troughton in London, dessen Fernrohr 1 Zoll Oeffnung haben und 25mahl vergrößern sollte; der Nonius theilte von 10 zu 10 Secunden, und zugleich sollte ein Statif mit dreysacher Bewegung zum Beobachten der Mondabstände dabey seyn. Ich erwartete ihn noch dasselbe Jahr, aber er wurde erst im May 1803 fertig. Wegen der Sperrung der Elbe konnte er nachher nicht auf Hamburg kommen, und ich gab Hrn. Troughton den Auftrag, ihn auf Kiel zu schicken. Im Januar dieses Jahrs erhielt ich endlich die Nachricht von einem Londoner Freunde, daß der Sertant am 22sten Nov. auf Kiel verschifft sey, und daß man ihn für einen der vollkommensten Sertanten halte, der je aus Troughtons Werkstätte gegangen sey, — er koste aber auch 145 Thlr. in Gold. Ich hatte nämlich Hr. Troughton gebeten, alle Sorgfalt auf ihn zu verwenden und auf keinen Preis Rücksicht zu nehmen. Anfangs

de ich mit diesem ein Dreyecknetz über das Herzogthum Berg ziehen, in dem alle Kirchtürme der Städte u. Dörfer liegen, die sich von den hochliegenden Standpuncten der Thürme von Cronenberg, Solingen, Rade vorm Walde, Neukirchen, Düsseldorf u. s. w. sehen und beobachten lassen. — Ich werde mich im Norden an die le Cogschen Dreyecke anlehnen, um das Messen einer Standlinie zu vermeiden u. in Südwesten an die französischen Dreyecke; vorausgesetzt daß ich vom Präfecten des Ruhrdepartements die Erlaubniß erhalte, mit englischen Instrumenten aufs linke Rheinufer zu gehen, und da den dritten Winkel in den Dreyecken zu nehmen. Ich zweifle indessen hieran im geringsten nicht, da Mechain, der Präfect des Ruhrdepartements der Bruder des berühmten Astronomen gleiches Namens ist, der die Gradmessung bey Barcellona zur Bestimmung des Meter machte, und sich jetzt auf den Balearischen Inseln befindet, wo er die Dreyecke von Barcelona noch weiter fortführt.

fangs März erhielt ich aus Hamburg die Nachricht, daß man noch keine Nachricht von dem Schiffe habe, weder daß es irgendwo angekommen, noch daß es verunglückt sey. Auch habe Perthes die Kiste, in der mein Sertant, — ein zweyter für Hr. Harding und ein dritter für mein Freund, den Dr. Brandes in Erwarden, war, noch für 12 Proc. versichern lassen. Es sey wahrscheinlich, daß das Schiff durch die Stürme im Dec. voriges Jahrs genöthigt worden, in einen nordischen Hafen einzulaufen und da zu überwintern. Auf jeden Fall müsse es sich in ein Paar Monathen entscheiden, ob diese Kiste mit den mechanischen Schätzen aus Troughtons Werkstätte eine Beute des Meeres geworden oder ob sie glücklich das feste Land erreicht habe. Meinen Freunden, die sich so warm für die Ankunft meines Spiegelfertanten interessirten, wird die Mittheilung dieser Nachrichten angenehm seyn.

Sollte das Herzogthum Berg in eins der letzten Blätter des Atlases von Westfalen des Herrn G. le Coq kommen: so steht dieses Dreyecknetz gern zu Dienste, obschon dadurch nur der Theil der Fehler wegfällt, die in Wiebekings Charte die unrichtige Lage der Orte betreffen. Der andere Theil der Fehler — die unrichtigen Nahmen und die falsche Zeichnung sind nicht anders zu verbessern, als daß man das ganze Herzogthum wieder von neuem aufnimmt.

Man sieht mit Vergnügen, wie die Verbesserung der Landcharten seit einigen Jahren in allen Ländern zugenommen hat.

Vor 50 Jahren, wo der berühmte Maier seine *mappa critica* herausgab, war diese noch sehr leer an Orten, deren Lage astronomisch auf der Erdoberfläche bestimmt war. „Man kann sehen, wo Menschen wohnen“ sagte Lichtenberg, aber der Stellen, wo Menschen wohnten, waren überall noch sehr wenig — obschon in manchen Gegenden gar keine waren, und wenn ich nicht irre: so hatte damals Westfalen keinen einzigen Ort aufzuweisen, dessen Lage astronomisch bestimmt war. Cassini in Frankreich hatte das erste große Beyispiel gegeben, wie man ganze Länder aufnehmen und trianguliren müsse. Der rastlose Eifer, der diesen Mann befeuerte, führte ihn über die französische Gränze mit seinen Dreyecken, und wo er hinkam, da hörte die *terra incognita* auf. Seine große Charte von Frankreich ist das erste und größte Unternehmen in seiner Art, und hat seinen Nahmen unsterblich gemacht. Noch lange nachher war in Deutschland kein einziges Land oder Ländchen triangulirt. Das Herzogthum Ol-

denburg in Westfalen war, so viel ich weiß, das erste Land in Deutschland, das zweckmäßig vermessen wurde. Jetzt folgten mehrere, und bald erstreckt sich eine ununterbrochene Dreyeckkette über ganz Deutschland. Die batavische Republik ist durch den Oberlieutenant Krayenhoff auf Befehl des Gouvernements triangulirt, und mit den französischen Dreyecken verbunden. Ostfriesland ist durch den Capitain Camp triangulirt und mit den Oldenburger Dreyecken verbunden. An diese Dreyecke schließen sich in Südost die Westfälischen von le Coq an.

Die Zachsche Gradmessung endlich wird den größten Theil von Deutschland umfassen, und durch Dreyecke mit einander verbinden, die sich in Nordwest an die Holländische u. Westfälische Dreyecke, und im Süden an die Ammanische und Bohnenbergerische Dreyecke von Schwaben u. Württemberg und an die Bayerischen anschließen. — Auf diese Weise wird diese Gradmessung nicht allein das wichtige Problem über die Abplattung der Erde und über die Cirkelgestalt der Parallelen lösen, sondern sie wird auch zugleich die wahre Größe von Deutschland bestimmen, so daß man in Zukunft bis auf 50 Fuß wissen wird, wie weit Leipzig von Frankfurt, Göttingen von Jena, und Wien von Berlin ist. Aus dem Eifer, mit dem man jetzt die Triangular-Aufnahmen der Länder betreibt, läßt sich voraussehen, daß in 50 Jahren kein Land in Europa seyn wird, das nicht trigonometrisch vermessen sey.

Benzenberg.

Statistik.

Herzogthum Oldenburg.

In diesem Herzogthum, mit Inbegriff der gräflich-Bentinskischen Herrschaft Barel, jedoch die vormals Münsterischen Kemter Bechte und Kloppenburg noch ungetrauet, sind in dem verfloffenen Jahre 1803

copulirt 738 Paar;

geboren 1620 Knaben und 1569 Mädchen; zusammen 3189 Kinder, unter welchen 121 Todtgebörne, 78 Uneheliche, 98 Frühzeitige, 54 Zwillinge, und 1 Drilling.

Gestorben sind 1131 männlichen u. 1121 weiblichen Geschlechts, zusammen 2252; mithin sind 937 mehr geboren, als gestorben. Unter den Gestorbenen sind

429 m. G. u. 386 w. G. unter 5 J.

57	—	—	50	—	—	10	—
60	—	—	40	—	—	20	—
79	—	—	62	—	—	30	—
76	—	—	96	—	—	40	—
82	—	—	70	—	—	50	—
84	—	—	89	—	über	50	—
112	—	—	135	—	—	60	—
104	—	—	135	—	—	70	—
43	—	—	53	—	—	80	—
4	—	—	6	—	—	90	—
1	—	—	—	—	—	100	—

Auf die Stadt Oldenburg kommen 36 Copulirte, 133 Gebörne, 70 Knaben und 63 Mädchen, und 90 Gestorbene. Dazu aus der zur Oldenburger Kirche gehörenden Landgemeinde 21 Copulirte, 125 Gebörne, 69 Knaben und 56 Mädchen, und 92 Gestorbene; mithin aus der ganzen Oldenburger Parochie

57 Copulirte, 258 Gebörne und 182 Gestorbene.

Auf die Stadt Delmenhorst mit dem zu der dortigen Kirche gehörenden Landgebiet kommen 10 Copulirte, 63 Gebörne, nämlich 36 Knaben und 27 Mädchen, und 62 Gestorbene.

Auf die Herrschaft Barel kommen 35 Copulirte, 148 Gebörne, nämlich 80 Knaben und 68 Mädchen, und 97 Gestorbene.

Im Jahr 1802 waren copulirt 789 Paar, geboren 3448 u. gestorben 2298. Mithin sind im Jahr 1803 weniger getraut 52 Paar, 259 Kinder weniger geboren und 46 weniger gestorben.

Miscellen.

J e v e r.

Es steht zu bezweifeln, ob irgend ein Intelligenzblatt eine eigentlich komische Tendenz habe. Die Laune will sich mit gerichtlichen Proklamen, im Stil des Mittelalters, mit trocknen Nachrichten von Verkäufen u. ausgetretenen Gemeinschuldern nicht paaren. Das jeversche Wochenblatt macht hier eine Ausnahme, nicht etwa durch humoristische und unterhaltende Aufsätze, denn es ist lediglich ein Organ der Obrigkeit und des bürgerlichen Verkehrs, sondern — durch Druckfehler, welche darin reichlich vorkommen, und die wöchentliche Urkunde der obrigkeitlichen Befehle, der Concurse und der Krämerladen-Geschichte nicht selten zu einer wohlthätigen Zwerchfellerschütterungs-Lectione machen. So wurde unter andern in Nr. 11. dieses Jahrs aus der Regierung darin bekannt gemacht, daß der Doctor medicinae ** unter die Zahl der jevers

schen Aerzte aufgenommen sey, und licentiam prædicandi erhalten habe. -- Ob derselbe von dieser ihm öffentlich erteilten Erlaubniß Gebrauch machen werde, — muß die Zeit lehren.

K.

Erinnerung.

Minden den 30sten März 1804.

Im 21sten Stück des Westf. Anz. (Miszellen, Minden den 13ten März c. Fortsetzung) hat der Einsender bey Gelegenheit der Anzeige der hier aufgeführten Cantate, die Freude betitelt, folgendes in Ausführung des Componisten Hrn. Kapp geäußert: „Der Tonkünstler müsse bey dem Fibellehrer zu Tische gehen.“

Ueber diese verhältnismäßige Herabwürdigung sey es mir erlaubt, folgende Bemerkungen zu machen. Herr Kapp ist nach dem Wortverstande kein Fibellehrer. Er ist Cantor, Organist und Küster an der kleinen Gemeine Simeonis, dabey Schullehrer an der hiesigen deutschen Bürgerschule, welche in verschiedene Classen abgetheilt ist und drey andre Collegen hat, die mit Hrn. Kapp gleiches Ranges sind.

Der Hr. Einsender hat es aus der Acht gelassen, wie sehr ein guter Schulmann, nach allgemeiner Stimme der politischen u. gelehrten Republik, der ihm gebührenden Achtung gewürdigt wird. Er steht im Dienste des Staates so gut, als der Minister. Er besorgt das Wohl des Staats durch Erziehung guter Bürger, stände er auch auf der untersten u. schwersten Stufe des Schul-Unterrichts. Er macht sich um kommende Geschlechter verdient. Dagegen der Tonkünstler belustigt die Ohren u. gehört bloß zum Luxus.

* * *

Einem Jedem das Seine!

Der Verfasser des Aufsatzes in No. 21. über die Elberfelder Armenanstalt sagt zwar ganz wahr: Bürgerinn gehört zu den Dingen, die sich nicht (von Regierungen) bes fehlen lassen. Aber es ist doch eben so wahr, daß solcher von Regierungen erweckt und genährt werden kann, wenn die Glieder derselben von Bürgerinn besetzt werden. Denn gelingt es schon dem Privatbürger durch Aufstellung seiner Meinung über gemeinnützige Gegenstände, Bürgerinn um sich her zu erwecken u. durch sein Beyspiel zu verstärken, wie viel mehr den Bürgern des Staats, die auf den höchsten bürgerlichen Stellen stehen, — den Gliedern der Regierungen. — Ihr Bürgerinn ist der wichtigste Stab des schwankenden Bürgerfinnes der Privatbürger. Denn durch jenen wird dem gemeinnützig denkenden Bürger Muth zum Handeln u. Aufmunterung zum Ausdauern u. Bekämpfen der Hindernisse eingebläst, der gegen gemeinnützige Anstalten Eingenommene abgehalten, Schleichwege zu suchen und zu betreten, um dem Nützlichen entgegen zu wirken, und der Gleichgültige, der auch mit beytragen muß, folgt, obgleich nicht aus Gründen, doch deswegen, weil es die Regierung ist, die ihre Wünsche äußert, und er sich an die Verhältnisse, worin er als Bürger zu ihr steht, erinnert.

Unstreitig ist also ein solcher Einfluß der Regierungen zur Errichtung und Aufrechthaltung öffentlicher Anstalten sehr wohlthätig. Und wer z. B. in etwa mit dem Gange der angeführten Armenanstalten in Hamburg und Elberfeld bekannt ist, wird hierzu Belege genug finden. Auch

wird er, wenn er sich mit der innern Einrichtung derselben näher bekannt gemacht hat, zwar mit dem Verfasser des gedachten Aufsatzes darin übereinstimmen, daß ohne Enthusiasmus und ohne reine Liebe zur Sache keine, oder doch nur wenige Anstalten der Art gedeihen und bestehen können. Aber er wird auch zugleich sich überzeugen, daß es ohne thätige Mitwirkung der Regierungen und ihrer Unterbeamten nicht möglich wird, Armenanstalten nach festen Grundsätzen zu leiten, indem die dazu erforderliche Maassregeln zu sehr u. zu oft in die allgemeine bürgerliche Verfassung, besonders in Beziehung auf die Policey, eingreifen.

Es wird also Pflicht einer jeden Regierung, ihren wohlthätigen Einfluß für diesen Zweig der Staatspolicey nicht unbenutzt zu lassen. Und ist solche nicht zu sehr vom Bürger getrennt: so wird sie selten da, wo ihre Vorstellungen u. Wünsche mehr als Gebote wirken, als oberste Policeystelle etwas befehlen wollen, was sich nicht befehlen läßt, sondern sie wird als solche nur durch Verbote dessen, was dem Emporkommen des Nützlichen im Wege steht, und durch strenges Halten darauf, auch von dieser Seite ihren Einfluß wohlthätig zu machen suchen. Denn

wo das Unkraut ausgerissen ist,
da keimt der gute Same. —

Aus dem Bergischen.

h.

Miscellen.

W e r d e n.

Wie sehr die Einwohner in der Bauerschaft Bredney im Werdenschen für ihren Schullehrer sorgen, beweiset folgen-

de wahre Geschichte. Ein Kaplan aus Werdenu, der zur sterbenden Schullehrerin gerufen wurde, fand sie fast entblößt, in ein Paar Lumpen gehüllt, in Heu liegen. Sie war im Kindbette; der Tod erlösete sie bald aus diesem für sie so jammervollen Leben. Der Schullehrer, der weniger Gehalt, als gewöhnlich ein Schweinhirt hat, ist zwar kein Mann, der nach der neuesten Methode zu unterrichten versteht; allein die Banern haben ihn doch gewählt, und müssen demnach auch für ihn sorgen. Sie können es auch, wenn sie nur ihr Eigennutz nicht hinderte, ihre Pflicht zu erfüllen.

Litteratur.

P. Ovidii Nasonis metamorphoses. Recensuit notisque illustravit G. E. Gierig. Ed. secunda, ad singulos prope versus vel auctior vel emendatior. Tom. I. Lipsiæ apud Schwikertum. 1804. Diese neue Auflage hat vor der ersten folgende Vorzüge. Der Text ist nach des Herausgebers Recension abgedruckt; die Sammlung von Varianten ist ganz verändert; der Commentar hat durch und durch Verbesserungen und Zusätze erhalten; in den Prolegomenis ist eine Abhandlung hinzugekommen, welche das Ovidianische Gedicht ausführlich beurtheilt.

Unsere am 17ten April vollzogene eheliche Verbindung machen wir unsern Verwandten u. Freunden bekannt.

Wilhelm Ritterhaus.

Luiſe Ritterhaus, geborne
Beurhaus, verwittw. Brä-
utemann.

Es steht eine vollständige Braugeräthschaft nebst Kessel, worin 12 Ohm gehen, zu verkaufen, und können die Bedingungen bey mir eingesehen werden.

Zach. Schmieding.